

## **Privatissima 2019 – Wo Sinnlichkeit und Vernunft sich treffen**

Was ist schön? Für Immanuel Kant ist ästhetische Erfahrung eine Sache des Gefühls, etwas Lustbringendes und etwas *Interesseloses*: „Alles Interesse verdirbt das Geschmacksurteil und nimmt ihm seine Unparteilichkeit“, schrieb Kant in seiner „Kritik der Urteilskraft“. Ebenso spricht er auch vom *interesselosen Wohlgefallen*.

Und dieses ästhetische Wohlgefallen, das Gefallen am Schönen, umgibt den Veranstaltungsort des Philosophicum 2019 mit seinem Thema „Die Werte der Wenigen. Eliten und Demokratie“, in Lech am Arlberg. Gelegen inmitten einer pittoresken Landschaft am Fluss Lech, umgeben von Bergen und frischen Winden, eingebettet in einem satten Grün oder in einer weißen Winterlandschaft, zwischen Wolken oder inmitten eines blauen Meeres schwebend, je nach Jahreszeit und Wetterlage verschieden.

Aus sinnlicher Perspektive ein schönes Ding, oder wie Kant es formulieren würde, eine *Naturschönheit*. Und mit der Wahl der „Neuen Kirche“ als philosophischer Begegnungsstätte umweht auch ein Hauch Transzendenz das Philosophicum und erinnert zugleich an „Das Göttliche“ Johann Wolfgang Goethes: „Edel sei der Mensch/ hilfreich und gut!“. Also beste Voraussetzung, um auch im Reich des Intelligiblen, im Reich der Gedanken, schöne Vorstellungen von den Dingen, von der *Kunstschönheit*, wie Kant sie nennt, zu produzieren.

Und damit wären wir bei den beiden Privatissima, einem weiteren Ort des philosophischen Austausches, dort wo Stipendiaten auf Vortragende, Studierende und Doktoranden auf Professoren, Lernende auf Lehrende und jugendliche Verve auf Erfahrung treffen. Und als ob es darum ging dieses zu bestätigen, fanden die philosophischen Treffen in der Hauptschule von Lech statt.

Das Konzept der Privatissima ist so simpel, wie brilliant. Je eine Stunde nehmen sich die Vortragenden in getrennten Sitzungen Zeit, um mit dem intellektuellen Nachwuchs in den Diskurs zu treten. Dieses Jahr waren dies die Professorin, Politikphilosophin und diesjährige Tractatus-Preisträgerin Lisa Herzog sowie der Universitätsprofessor und Politphilosoph Christian Neuhäuser.

Während Neuhäuser seinen Essay „Wie reich darf man sein? Über Gier, Neid und Gerechtigkeit“ (Reclam, 2019) allen Stipendiaten als kostenloses Printexemplar für eine Diskussion zur Verfügung stellte – nochmals herzlichen Dank hierfür im Namen aller Stipendiaten und der Veranstalter! -, baute die Diskussion mit Herzog auf ihren wissenschaftlichen Artikel „Basic Income and the Ideal of Epistemic Equality“ (De Gruyter, 2016) sowie ihrem Vortrag beim Philosophicum „Elite ohne Verantwortung? Die missverstandene Meritokratie“ auf.

Worum ging es bei den Diskussionen? Während sich Neuhäuser die Zeit nahm, etwaige Fragen, Ungereimtheiten, Anregungen zu seinem Buch zu beantworten, sein spezifisches Verständnis von Reichtum, Leistung, Erfolg und (Un-)Gerechtigkeit, nicht nur im Privatissimum, sondern auch am Abend in Anwesenheit berauscher und intellektuell anregender Säfte, zu erläutern, kreiste das Privatissimum mit Herzog inhaltlich lockerer um „Die Rettung der Arbeit. Ein politischer Aufruf“ (Hanser, 2019), wie auch ihr neuestes Buch heißt. Hierzu gehörten etwa die Auseinandersetzung mit der Sinnhaftigkeit eines

bedingungslosen Grundeinkommens, einer realistischen Demokratisierung in Unternehmen oder dem Sinn von Arbeit im Allgemeinen.

Kurzer Einschub: Im Rahmen dessen sei ein großer Dank an die Veranstalter zu nennen, die allen Stipendiaten zur weiteren intellektuellen Anregung, zum Thema des Philosophicum 2019, ein Buch schenkten. Zur Auswahl standen Christian Neuhäusers „Reichtum als moralisches Problem“ (Surhkamp, 2018) und Lisa Herzogs bereits erwähnter und prämierter Essay für den „Tractatus“ „Die Rettung der Arbeit. Ein politischer Aufruf“ (Hanser, 2019).

Doch nun zurück nach Lech. Trotz der Ernsthaftigkeit beider Themen im Rahmen der Privatissima verloren ihre Auseinandersetzungen nichts an ihrer lockeren und spielerischen Herangehensweise. Und gerade das spricht für sich. Wie Friedrich Schiller schrieb: „Der Mensch spielt nur, wo er in aller Bedeutung des Worts Mensch ist, und *er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt*“. Nicht nur das Philosophicum an sich, sondern auch die Privatissima befriedigten diesen Spieltrieb par excellence. Allerdings, und das darf nicht vergessen werden, nicht nur intellektuell, sondern auch sinnlich und transzendent.

Sinnlichkeit und Vernunft, oder um mit Kant zu schließen, sowohl das *Naturschöne* als auch das *Kunstschöne*, trafen letzten Endes aufeinander. Und nicht nur das Philosophicum, sondern gerade die beiden Privatissima trugen einen beträchtlichen Anteil bei. Und ich hoffe im Sinne aller Stipendiaten zu sprechen, wenn ich sage: Vielen Dank. Oder um es pathetisch zu formulieren: Die Zeit in Lech war schön. Und gerade das regt zum Denken an.

*Deborah Ryszka*  
*Stipendiatin des 23. Philosophicum Lech 2019*